

stehen von Luthers eigener Leistung beizubringen. Da sie nicht nur Themen angerissen, sondern geschlossene kleine Abhandlungen etwa zur mystischen *consolatio*, zur *consolatio mortis* in Spätmittelalter und Humanismus oder zu Johannes Gersons Anfechtungstraktaten erarbeitet hat, ist sie ihrem Anliegen nachgekommen und hat zugleich viel interessantes Material bereitgestellt.

Einige Schönheitsfehler: Die Suche nach dem jeweils besten abgedruckten Quellentext hat anscheinend dazu geführt, daß Luther abwechselnd nach WA und Cl zitiert wird. Warum dann aber die neueste Edition etwa des Sterbesermons in StA nicht benutzt wurde, bleibt rätselhaft. WA sollte in jedem Falle parallel zitiert werden. Arbeiten von Martin Treu zur *consolatio* bei Luther finden sich in den Anmerkungen, nicht aber im Literaturverzeichnis.

Dankbarer Erwähnung wert sind jedoch die Register zu den Bibelstellen, den Personen und nicht zuletzt das zu den Sachen und Titeln.

Leipzig / Schönbach

Michael Beyer

STEFAN SCHELD: *Media salutis: zur Heilsvermittlung bei Calvin*. S: Steiner, 1989. IX, 274 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; 125: Abt. für Abendländische Religionsgeschichte)

Mit diesem inhaltlich gewichtigen Buch liegt eine von 1983 bis 1985 erarbeitete Würzburger Habilitationsschrift aus der Schule eines der bedeutendsten unter den römisch-katholischen Calvinforschern, Alexandre Ganoczy, vor. Ihr Vf. hatte bereits zwischen 1981 und 1984 – teilweise gemeinsam mit Ganoczy – eine Reihe von Untersuchungen zu Emil Brunner und Johannes Calvin veröffentlicht. Diese neue Untersuchung geht von der Beobachtung aus, daß in wichtigen dogmatischen Nachschlagewer-

ken die Begriffe »Heil / Heilmittel / Heilsvermittlung« fehlen. Aber auch im Blick auf Calvin mangelt es an einschlägigen Studien, was bei der Bedeutung, die das Begriffsfeld für die Reformation hat, um so schwerer wiegt. Der Vf. macht zudem auf den im Unterschied zu Luther »sieghaften Zug calvinischen Denkens« im Bereich der Heilslehre – so in der Deutung von Auferstehung Jesu, Heiligung und Ekklesiologie – aufmerksam.

Ein umfangreicher forschungsgeschichtlicher Abschnitt des Buches (8-78) untersucht Studien zur Ekklesiologie, Sakramentenlehre, Christologie und Pneumatologie Calvins auf ihren Ertrag für die Frage nach den *media salutis* hin, um damit die Erschließung der Problematik und die Schärfung der Fragestellung voranzutreiben.

Der Hauptteil des Buches setzt mit der Sichtung einer größeren Anzahl von Termini aus Calvins literarischem Werk ein, die die Medialität der Heilsvermittlung umschreiben. Der Vf. findet beispielsweise Gruppen von werkzeughaf, optisch oder auch sakramentstheologisch orientierten Begriffen, aus denen er aus formalen Gründen vier Begriffe auswählt: »medium«, »remedium«, »adiumentum« und »adminiculum«. Die Analyse dieser Begriffe gilt ihm als exemplarisch für die Erfassung von Calvins Reden von Heilsvermittlung. Jede der vier Begriffsanalysen setzt mit einem Abschnitt zur Etymologie des Begriffs ein; daran schließt sich jeweils eine begriffsstatistische Umschau an, um thematische bzw. inhaltliche Schwerpunkte zu ermitteln. Lediglich bei der Untersuchung des Begriffs »adiumentum« schiebt sich zwischen die genannten Abschnitte eine Erhebung des biblisch-exegetischen Ansatzes Calvins. Den weitaus größten Raum – mehr als das Doppelte der Entfaltung des Inhalts der Begriffe »medium«, »remedium« und »adiumentum« insgesamt – nimmt die Analyse des Begriffs »adminiculum« ein (132-246), obwohl beispielsweise



für den Begriff »remedium« mehr als doppelt so viele einschlägige Erwähnungen untersucht werden.

Der Vf. findet in Calvins Lehre von den Heilmitteln »eine übergreifende Systematik, die sich mit dem Gliederungsraster der Dogmatik des Genfer Reformators [gemeint ist die »Institutio christianae religionis«] in Verbindung bringen läßt und die Zuordnung analytischer Aspekte zu je gleichbleibenden Themenschwerpunkten gestattet« (247). Spannungen zwischen christozentrischem und theozentrischem Verständnis der Heilmittel weisen darauf hin, daß die Unabhängigkeit Gottes von den Heilmitteln eine »Ausnahmefreiheit« darstellt (82) und die Heilmittel eine abgeleitete, mit Christus selbst nicht identische Wirksamkeit besitzen. Dem entspricht eine vom Vf. wiederholt bemerkte Tendenz zu einer Heilsunsicherheit des Glaubenden im theologischen Denken Calvins (vgl. 72f. 193 mit Anm. 375. 260). Auch die in der Calvinforschung bereits des öfteren herausgearbeitete Spannung in der Zwei-Naturen-Lehre des Genfer Reformators bestätigt sich für den Vf. (vgl. 36f. 255f).

Die Fülle von Erkenntnissen, die die Arbeit vermittelt, ist mit diesem knappen Referat nicht im entferntesten erschöpfend erwähnt. Vf. weist auf grundsätzliche Aporien in Calvins Theologie hin (das Verhältnis von Göttlichem und Kreatürlichem, 109, Anm. 205), aber auch auf den bisher übersehenen Tendenzunterschied in der Providenz- und Prädestinationslehre (118, Anm. 260). Das Schwergewicht des Buches liegt in der systematisch-theologischen Analyse, die Aussagen aus verschiedenen Bereichen und Epochen des Schaffens Calvins auf der gleichen Ebene interpretiert und aufeinander bezieht, dann aber auch aktuelle Bemerkungen (vgl. 145. 174. 231) einfließen lassen und apologetische Konsequenzen aufzeigen kann (so 233). Nicht ganz befriedigend sind die notwendigerweise knapp gehaltenen Seitenblicke auf Lu-

thers Theologie (z.B. 100. 155. 189), die allzu beiläufig erfolgen, um zu wirklichen Ergebnissen führen zu können. Dieses Buch verstärkt den Eindruck, daß die Begegnungspunkte zwischen der Theologie Calvins und römisch-katholischer Theologie zahlreich und oft konvergent sind.

Leipzig

Ernst Koch

THOMAS MÜNTZER UND DAS ERBE DER DEUTSCHEN FRÜHBÜRGERLICHEN REVOLUTION/ wissenschaftliche Leitung und Bearb.: Werner Mägdefrau in Verb. mit Matthias Vöckler und Frank Gratz = WZ Jena 38 (1989), 399-688.

An diesem Sammelband – die einzelnen Beiträge siehe über LuB 1991, Nr. 035 – schrieben im wesentlichen Historiker, Pädagogen, Philosophen und Theologen mit. Etwa die Hälfte dieser Aufsätze beschäftigt sich mit dem historischen Müntzer, die übrigen gehen auf die Geschichte der Müntzerrezeption bzw. auf das »Erbe der deutschen frühbürgerlichen Revolution« ein.

Dieser Sammelband soll anhand rezeptions-theoretischer Problemstellungen rezensiert werden. Eine Rezeption beinhaltet grundsätzlich einen an der historischen Persönlichkeit orientierten Informationsgehalt und eine von ihrem Verfasser hineingetragene Intention, die der Vergangenheit angemessen sein, aber auch, diese hinter sich lassend, voll und ganz aus dem Ideengehalt der jeweiligen Gegenwart schöpfen kann.

Um den historischen Wert des Informationsgehaltes in den Beiträgen über Müntzer feststellen zu können, muß erst einmal nach den benutzten Quellen gefragt werden. Kaum ein Autor unterläßt es, die marxistischen »Thesen über Thomas Müntzer« (LuB 1989, Nr. 668f) zu zitieren. Auch Friedrich Engels ziehen viele